

III. Sind diese Leiber nur vorübergehend oder für immer auferstanden, so daß sie dem Gesetze des Todes nicht mehr unterworfen waren? Eine viel umstrittene Frage! Der heilige Augustin (ep. ad Evodium 164, 9), Salmeron (tract. 47), Calmet, Reischl, Schanz u. a. (bei Knabenbauer l. c.) nehmen an, sie seien wieder ins Grab zurückgekehrt. Aber bei weitem der größere Teil der Erklärer der Heiligen Schrift entscheidet sich für die Ansicht, sie seien mit Christus in den Himmel eingegangen mit ihren verklärten Leibern; so Ambrosius (in Ps 1, n. 54), Hieronym (in ep. 120, 8), Epiphanius (haer. 75, 8), Cyrillus, Anselmus, Suarez, Maldonat und der heilige Thomas von Aquin, der zwar in 3 p. qu. 53, art. 3 die Frage unentschieden läßt und eher dem heiligen Augustin sich anschließt, in seinem Kommentar¹⁾ aber ausdrücklich sagt: surrexerunt tamquam intraturi cum Christo in coelum. Darum sagt auch Holzhammer-Schuster (= Schäfer) (l. c.): „Ob diese „Heiligen“ nur vorübergehend oder bleibend auferstanden sind, läßt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden. Doch dürfte letzteres das Wahrscheinlichere sein, einmal, weil die heilige Schrift mit keinem Worte andeutet, daß sie nur Scheinleiber angenommen oder in ihren wirklichen Leibern wieder gestorben, sodann weil viele Väter sich ausdrücklich dafür aussprechen, endlich weil so der Triumph Christi über den Tod auf die vollkommenste Weise dargestellt war, während zugleich seine Liebe und Freigebigkeit sich darin herrlich offenbarte, daß er alsbald „viele“ seiner Erlösten auch dem Leibe nach an seinem Triumphe teilnehmen ließ.“

Wie groß ist die Frucht der heiligen Messe?

Von M. Remont.

Auf diese Frage wird ein gut unterrichtetes Schulkind vielleicht eine ganz brauchbare Antwort finden. Geht der Theologe indessen der Sache näher, so wird ihm die Frage als eine recht dornige erscheinen. Selbst bedeutende Theologen wie Cardinal Franzelin²⁾ berufen sich einfach auf die Praxis der Kirche, um eine wenigstens gut annehmbare Ansicht herauszuschälen. So sehr wir hier indes den Glaubensgeist dieser Männer bewundern und uns an ihrem Bestreben, das sentire cum ecclesia nie aus dem Auge zu verlieren, erbauen, so kann doch damit unser Wissensdrang, der auch einigermaßen den Zusammenhang zwischen dieser Praxis der Kirche und der geoffenbarten Lehre begreifen möchte, nicht voll befriedigt sein.

¹⁾ ad Col. I. lect. 5; ad I. Cor. 5. lect. 3.

²⁾ De euchar.⁴ p. 373: „Quoad applicationem vero satisfactionis videtur ex sensu et praxi Ecclesiae dicendum, eam esse ita determinatam in divina acceptatione, ut hic fructus intentione sacerdotis applicatus multis, non totus singulis obveniat aequae ac si pro uno solo fuisset applicatus, sed potius in multos secundum partem et aliquem gradum distribuatur.“

Einiges ist allerdings dem Theologen klar und sicher. Nach der Aufstellung des berühmten Suarez herrscht unter den Theologen volle Einmütigkeit darüber, daß die Menge der Teilnehmer am heiligen Meßopfer (der offerentes) keinerlei Verminderung der ihnen zukommenden Gnade bewirkt, sondern eher eine akzidentelle Vermehrung, die ihren Grund hat in der gegenseitigen Erbauung. Ebenso ist keine Frage, daß die Wirksamkeit des heiligen Meßopfers *ex opere operantis* als eine in sich endliche, begrenzte zu betrachten ist und deshalb wohl als teilbar unter verschiedene Teilnehmer zu denken sei. Auch die Frucht *ex opere quasi operantis* (wie Gihl sie nennt; man könnte gerade so gut, vielleicht mit mehr Recht sagen *ex opere quasi operato*), insoferne der Priester im Namen der Kirche handelt, ist endlich und deshalb teilbar. Daß die heilige Messe in *actu primo*, ihrem Wert und der in diesem der Möglichkeit nach eingeschlossenen Frucht nach intensive und extensive im gewissen Sinne unendlich ist, wird auch von niemand geleugnet. Man müßte ja sonst der Lehre der Kirche entgegentreten, nach der das heilige Meßopfer in allen wesentlichen Stücken dasselbe Opfer ist wie das Opfer am Kreuze. Endlich ist auch gar nicht zweifelhaft, daß die vom einzelnen empfangene Frucht der heiligen Messe (in *actu secundo*) niemals unendlich ist, da ja der Mensch nur eine endliche Gnade empfangen kann.

Die ganze Frage dreht sich somit hauptsächlich darum: Ist die Frucht der heiligen Messe, die aus der Applikation des Priesters gezogen wird (*fructus specialis* oder *fructus medius* gewöhnlich genannt), in dem Sinne unbeschränkt groß, daß sie nicht vermindert wird, wenn das heilige Meßopfer für mehrere, für viele dargebracht wird? Man könnte freilich auch die andere Frage aufstellen: Ist der einzige Grund der Beschränkung der Frucht der heiligen Messe die persönliche Disposition des einzelnen, oder ist auch von vornherein durch eine frei festgesetzte Anordnung Gottes jenes Maß des heiligen Opfers auf ein Maximum bestimmt?

Doch die zweite Frage wird nach der Lösung der an sich klareren ersten Frage ohne Schwierigkeit entschieden werden können.

In Bezug auf unsere Fragen bestehen mindestens vier verschiedene Lösungen.

Die erste Ansicht will, daß dem unendlichen Wert (*valor*) der heiligen Messe eine unbestimmt große, unerschöpfliche, jeder persönlichen Disposition und jeder beliebigen Zahl von Teilhabern sich anpassende Frucht (*fructus*) entspreche. Nach dieser Ansicht wird der einzelne nicht geschädigt, wenn das heilige Opfer nicht für ihn allein, sondern für mehrere oder für viele dargebracht wird. Ihre Vertreter sind Caietanus, Vasquez, S Alphons, Ballerini, Gury u. v. a.

Die zweite Ansicht lehrt im Gegenteil, daß durch ein nach freiem Ermessen aufgestelltes göttliches Gesetz die Frucht der heiligen Messe von vornherein wie nach Zahl und Maß begrenzt ist, so daß, wenn

wir die Frucht der heiligen Messe mit 1 bezeichnen, diese Frucht ausgedrückt ist mit $\frac{1}{2}$, wenn für zwei, mit $\frac{1}{3}$, wenn für drei das heilige Opfer dargebracht wird usw. Auch diese Ansicht hat hochberühmte Vertreter; wir nennen S Bonaventura, Lugo, Tamburini, Suarez, Soto, Benedictus XIV. de syn dioec, Noldin u. a. m. Der heilige Thomas von Aquin wird wegen der Stelle 3 p. q. 79 a. 5. vom heiligen Alfons für die erste Ansicht mit Beschlag belegt wegen Supplem. q. 71, a. 14 ad 2., von anderen für die zweite.

Eine dritte Ansicht vertritt Billot S. J. in seiner scharfsinnigen Abhandlung de ss. Sacramento. An und für sich ist nach ihm die Frucht der heiligen Messe (fr. specialis oder medius) uner schöpflich und wäre deshalb nicht vermindert, wenn noch so viele an dieser Frucht teilnehmen. Aber es muß auch darauf geachtet werden, daß die Zuwendung des fructus specialis von dem Willen des Priesters abhängt und deshalb den Gesetzen unterliegt, die für die Betätigung des menschlichen Willens gelten. Es ist aber ein allgemeines Gesetz, daß Verstand und Wille umso weniger bestimmt sich auf einen Gegenstand richten, je größer die Zahl ihrer Objekte ist. Demgemäß würde mit einer größeren Zahl von Personen die Bestimmtheit und, wie Billot schließt, auch die Wirksamkeit der Intention eine Abnahme erleiden.

Die vierte Ansicht endlich macht eine bemerkenswerte Unterscheidung. Sie gibt zu, daß der fructus impetratorius der heiligen Messe unendlich, auch wenn die heilige Messe für mehrere dargebracht wird, unvermindert sein kann. Anders verhalte sich die Sache mit dem fructus satisfactorius; der ist begrenzt und wird je nach der Menge der Teilnehmer vermindert. Auch für diese Ansicht treten höchst bedeutende Theologen ein, so Melchior Canus, Kardinal Bona, Kardinal Franzelin, Lehmkuhl.

Jede dieser vier Ansichten bringt beachtenswerte Gründe; jede reizt aber auch wie von selbst zur Kritik.

Die erste Ansicht scheint nicht recht der kirchlichen Praxis zu entsprechen. Das Verbot eines zweiten Meßstipendiums und vieles andere läßt sich zwar recht gut erklären; anderes wieder, wie die Reduktion der Stiftungen sogar ausgezeichnet. Aber es ist in dieser Ansicht überhaupt schwer zu begreifen, wie man in der Kirche den Gebrauch einführen und zu allen Zeiten beibehalten konnte, das heilige Meßopfer für eine bestimmte Person und ein bestimmtes Anliegen darzubringen. Es liegt doch dieser Praxis offenbar der Gedanke zugrunde, daß besser für diese Person oder für dieses Anliegen durch die spezielle Applikation gesorgt sei, als wenn das heilige Opfer nur im allgemeinen für alle Glieder der Kirche und deren Anliegen dargebracht wird.¹⁾ Wenn das heilige Opfer allen zusammen so viel nützen kann und nützt wie einem einzigen, so wäre es lieb-

¹⁾ Lehmkuhl II¹¹ 251.

los, nur einem zuzuwenden, was ohne Schaden für den einen allen nützen könnte. Oder vielmehr es wäre nicht lieblos, sondern völlig unnütz, eine besondere Applikation zu machen, denn das heilige Meßopfer wird ja schon nach der Intention Christi und der Kirche für alle (*pro omnibus fidelibus christianis*), die fähig sind, seine Frucht zu empfangen, dargebracht. Nicht gerade so leicht dürfte diese Ansicht in ihren Konsequenzen zu vereinigen sein mit der Bulle *Auctorem Fidei*, die den Satz der Synode von Pistoja verdammt (*prop. 30 Denzinger-Bannwart 1530 [1393]*): „*Doctrina Synodi . . . sic intellecta, ut praeter peculiarem commemorationem et orationem, specialis ipsa oblatio seu applicatio Sacrificii, quae fit a sacerdote, non magis prosit (caeteris paribus) illis, pro quibus applicatur, quam aliis quibusque; quasi nullus specialis fructus proveniret ex speciali applicatione, quam pro determinatis personis aut personarum ordinibus faciendam commendat ac praecipit Ecclesia, speciatim a pastoribus pro suis ovibus, quod velut ex divino praecepto descendens a. s. Trident. Synodo diserte est expressum (Sess. 23. cap 1. de reform.; Bened. XIV. Const. „Cum semper oblatas“ § 2): falsa, temeraria, perniciosa, Ecclesiae iniuriosa, inducens in errorem alias damnatum in Wicleffo.*“

Papst Pius VI. spricht hier offenbar nicht von einer Zuwendung des *fructus ex opere operantis* oder quasi *operantis*, sondern von einer Zuwendung des *fructus ex opere operato*.

Die zweite Ansicht ist praktisch für die meisten Fälle brauchbar. Ob sie aber immer gut begründet wird?

Wenn ihre Vertreter sie damit zu beweisen suchen, daß sie sagen, Gott habe alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet (*Sap 11, 21*), deshalb müsse auch ein Maß für die Frucht der heiligen Messe festgesetzt sein, so beweisen sie etwas, was niemand leugnet. Denn in jeder Ansicht ist diese Frucht der heiligen Messe im Subjekt (*intensive*) auf ein bestimmtes Maß zurückgeführt durch die Disposition, bei der Verteilung auf mehrere (*extensive*) durch die Zahl der Teilnehmer. Wenn man nun folgern will, es sei eben dieses Maß für mehrere nicht größer als für den einzelnen, so bewegt man sich im Kreise und setzt voraus, was man erst beweisen müßte.

Wenn man sich mit Lehnstuhl, Noldin und anderen (entweder für die ganze Frucht der heiligen Messe oder für den *fructus satisfactorius* wenigstens) auf die Wirksamkeit der Sakramente beruft, so kann auch diese Analogie nicht recht beweiskräftig gefunden werden, denn es ist doch zugestanden, daß die Sakramente größere Gnaden bewirken nach der größeren Disposition. Mehrern zugleich wird ja in der Regel kein Sakrament gespendet. Wenn aber *sub una forma und materia uno actu applicata* ein Sakrament gespendet wird, z. B. die Taufe durch Besprengung mehrerer oder das Sakrament der Buße vor einer Schlacht unter einer Absolutionsformel, so wird doch nicht leicht ein Theologe behaupten, daß den

einzelnen weniger Gnade zukomme, als wenn sie bei gleicher Disposition für sich allein das Sakrament empfangen hätten. Andere Gründe, die angeführt werden, sind rein äußerlich, nicht aus der Art der Wirksamkeit des heiligen Meßopfers entnommen und können wohl (wie oben) die schwache Position der ersten Ansicht dartun, aber nicht einen unumstößlichen Beweis bilden für die angenommene, fast mathematische Teilung.

Die oben an dritter Stelle gebrachte Ansicht, welche Billot vertritt, ist schwer aufzufassen. Sie hat das Verdienst, darauf hinzuweisen, daß die spezielle Intention des Priesters sozusagen rein menschlicher Willensäußerung entspringt, ein nicht ganz nebensächlicher Punkt bei der Beurteilung der ganzen Frage. Aber sofort läßt sich einwenden: wenn auch die Applikation des *fructus missae* von der Meinung des Priesters abhängt, wie ist es möglich, daß die Größe der Frucht selbst und zwar der Frucht *ex opere operato*, von der größeren oder geringeren Klarheit und Bestimmtheit der Intention des Priesters, also *ex opere operantis* abhängt? Auch wenn wir die Intention näher betrachten, scheint uns die Auffassung Billots unhaltbar, trotzdem er bei der Begründung seiner Lehre sehr fruchtbare und sehr schöne Gedanken verwendet.

Zur Intention müssen die beiden Seelenkräfte des Menschen, Verstand und Wille, zusammenwirken. Die Intention wird dann tadellos sein, wenn der Verstand das Objekt, für das die heilige Messe dargebracht werden soll, vollständig klar sieht und der Wille sich auf dieses Objekt mit aller Bestimmtheit richtet. Offenbar kann nun beides in vielen Fällen erfüllt sein, wenn das heilige Opfer für mehrere, z. B. für verstorbene Eltern und Geschwister dargebracht wird; beides kann nur den wesentlichen Erfordernissen nach vorhanden sein, wenn der Priester für ein einzelnes Anliegen die heilige Messe liest, z. B. für jenes Anliegen, das in dem Verzeichnis seiner Intentionen an nächster Stelle folgt. Von der subjektiven Intention kann unmöglich ein Gesetz abgeleitet werden, nach welchem das heilige Meßopfer mit minderer Kraft für die einzelne Person oder das einzelne Anliegen wirke, wenn es zugleich für mehrere dargebracht wird. Wenn man aber damit die Sache klarlegen will, daß man sagt, mehrere, für welche das heilige Opfer dargebracht wird, werden hier *per modum unius* betrachtet, bilden objektiv nur eine Person, einen Gegenstand, so wird man niemanden befriedigen, der einerseits den unbestritten unendlichen *valor sacrificii missae*, andererseits die Allwissenheit Gottes ins Auge faßt; man müßte dann voraussetzen, was man beweisen will.

Die vierte Ansicht wird, obwohl Kardinal Bona¹⁾ sie für fast allgemein und selbstverständlich hinstellt, dennoch von vielen Theologen verworfen. Ihr vermißt einen Beweis dafür, daß man einen Unter-

¹⁾ De sacrificio missae cap. I. § IV.

schied zu machen habe zwischen dem *fructus satisfactorius* und dem *fructus impetratorius* der heiligen Messe. In der That erscheint uns dieser Einwand, wenn wir uns auch sonst von Gihrs Gedankengang etwas entfernen müssen, als begründet.

Es handelt sich hier nicht um die besondere Bestimmung der einzelnen Früchte der heiligen Messe, nicht um ihre Wirkung, nicht um die Art und Weise, wie sie uns zugute kommen, sondern um die Weise ihrer Entstehung, denn wir fragen hier nach der Größe der Frucht. Die Reichhaltigkeit einer Quelle wird, um ein ganz gewöhnliches Beispiel zu gebrauchen, nicht darnach bestimmt, ob das Wasser zum Waschen oder Kochen oder Trinken verwendet wird, ob es Heilzwecken dient oder nicht, ob es diese oder jene mineralischen Bestandteile mit sich führt, sondern aus ihrer natürlichen Beschaffenheit. Diese Weise, wie die Frucht der heiligen Messe in ihrem gesamten Umfange erlangt wird, ist nur eine und kann nur eine sein. So haben die Sakramente eine und dieselbe Wirkungsweise, mögen im einzelnen Empfänger ihre Früchte noch so sehr verschieden sein; sie sind *causae instrumentales* und ihre Wirkungsweise ist demgemäß die der *causalitas efficientiae*.

Hier müssen wir wohl einen Unterschied zwischen Opfer und Sakrament beachten. Die heiligen Sakramente sollen Gnade (erste Gnade oder Vermehrung der Gnade) bewirken; sie bringen diese Gnade in der Seele hervor. Nicht auf gleiche Weise können sie Nachlaß der Sündenstrafen hervorbringen, da der *reatus poenae* nichts Wirkliches in der Seele ist, nicht einmal nach dem *reatus culpae* bemessen werden kann, da es viele Sündenstrafen gibt, die nach Tilgung der Schuld noch aufrecht erhalten werden. Anders liegt die Sache, wenn wir das heilige Opfer ins Auge fassen. Es hat dem Menschen gegenüber (d. h. abgesehen vom *fructus latreuticus* und *eucharisticus*) ebensosehr den Zweck, Gnaden zu vermitteln, wie Sündenstrafen zu tilgen. Vom heiligen Kreuzesopfer gilt dies sichtlich; ebensosehr aber auch vom heiligen Meßopfer.¹⁾ Ja, wenn in der Heiligen Schrift vom Kreuzesopfer die Rede ist, wird oft mehr die sündentilgende Kraft als die gnadenwirkende betont. Das Opfer hat beide Teilzwecke sozusagen *aeque principaliter* im Auge und erreicht beide auf dieselbe Weise. Das Opfer bewirkt keine Gnade, vergibt keine Sünde, sondern es ersleht Gnade, es ersleht Reue und dadurch Sündenvergebung; ebenso ersleht es Nachlassung der noch übrigen Strafe.

Schön tritt diese Wahrheit hervor in den Gebeten der Kirche, die stets auf gleiche Weise das Flehen ausdrücken, ob es sich um

¹⁾ Conc. Trid. sess. 22. c. II. „Cuius quidem oblationis cruentae, inquam, fructus per hanc uberrime percipiuntur . . . Quare non solum pro fidelium vivorum peccatis, poenis, satisfactionibus, et aliis necessitatibus, sed et pro defunctis in Christo nondum ad plenum purgatis, rite iuxta Apostolorum traditionem offertur.“

Gnaden, Abwendung von zeitlichen oder ewigen Strafen, Vergebung der Schuld oder Aehnliches handle.¹⁾

Man höre nur folgende Gebete: (Canon) „Ipsis, Domine, et omnibus in Christo quiescentibus, locum refrigerii, lucis et pacis, ut indulgeas, deprecamur.“

Sabb. Quat. Temp. Advent. (oratio): „ut qui iuste pro peccatis nostris affligimur, pietatis tuae visitatione consolemur.“ Dom. V. post Epiph. (secr.): „Hostias tibi, Domine, placationis offerimus: ut et delicta nostra miseratus absolvas, et nutantia corda tu dirigas.“ Sabb. post Dom. II. Quadrag. (secr.): „His sacrificiis, Domine, concede placatus: ut, qui propriis oramus absolvi delictis, non gravemur externis.“ Dom. III. Quadrag. (Postcomm.): „A cunctis nos, quaesumus Domine, reatibus et periculis propitiatus absolve: quos tanti mysterii tribuis esse participes.“ Fer. III. post Dom. III. Quadrag. (Postcomm.): „Sacris, Domine, mysteriis expiati: et veniam quaesumus consequamur et gratiam.“ Fer. VI. p. Pascha (Secret.): „Hostias, quaesumus Domine, placatus assume: quas et pro renatorum expiatione peccati deferimus, et pro acceleratione coelestis auxilii.“

Dom. XII. p. Pent. (Secret.): „Hostias, quaesumus Domine, propitius intende, quas sacris altaribus exhibemus: ut nobis indulgentiam largiendo, tuo nomini dent honorem.“

Es ist ein beständiges, inniges Flehen um Gnade, um Erbarmung, um Nachlaß von Strafen, mit welchem die Kirche die Aufopferung der hehren Gabe begleitet. Nirgends eine Andeutung, als ob das Opfer nach einer Seite hin reichlicher oder in anderer Weise wirke, nach der anderen Seite hin eingeschränkt oder vermindert sei.

II.

Welches ist nun die Art und Weise, durch welche das heilige Meßopfer ex opere operato Gottes Gnade und Segen auf uns herabzieht?

Erinnern wir uns kurz, daß wir in anderem Sinne von den heiligen Sakramenten sagen, sie wirken ex opere operato, und in anderem Sinne vom heiligen Meßopfer. Bei den Sakramenten will dieser Ausdruck besagen, daß die sakramentale Handlung nur die eines Werkzeuges ist, während der eigentliche Spender Gott ist. Beim Opfer der heiligen Messe hingegen soll damit ausgedrückt werden, daß Jesus Christus als Hauptopferpriester und Opferlamm zu betrachten ist, der sich selbst wie auch unsere Gaben und Bitten mit unendlicher Würdigkeit dem himmlischen Vater darbringt. Wenn das Opfer ein reales, feierliches Gebet ist, so unterscheidet es sich doch bedeutend

¹⁾ Damit ist nicht der Unterschied verwechselt, der auch in der Weise der Erhörung seitens Gottes zwischen Schuld und Strafe besteht. Die Strafe wird direkt nachgelassen, die Schuld nur mittels gewährter Gnade der Reue und Buße.

von der Macht des Bittgebetes auch des heiligsten Menschen. Erstens unterscheidet es sich darin, daß jedes heilige Messopfer, das gültig Gott dargebracht wird, unfehlbaren Erfolg hat und nicht ohne alle Frucht bleiben kann; zweitens erwirkt das heilige Messopfer mit derselben unfehlbaren Wirksamkeit anderen Gnade wie uns selbst, während das Gebet nur dem Betenden selbst mit Sicherheit Erhöhrung verschafft (Cf. Billot, de euch. p. 580). Wenn nun das heilige Messopfer in diesem Sinne *ex opere operato* Erhöhrung wirkt, so muß es an sich eine Frucht hervorbringen **können**, die unbeschränkt groß ist, die also auch durch eine noch so große Zahl von Teilnehmern nicht erschöpft werden kann. Deshalb bringt die Kirche mit stetig gleichbleibendem Vertrauen das heilige Messopfer tagtäglich für alle ihre Kinder dar, so viele deren auch sein mögen. Jede bloß auf einer willkürlichen, der Einsetzung des heiligen Messopfers nur so aus praktischen Gründen beigegebene Beschränkung der Frucht der heiligen Messe ist zu verwerfen. Es kann nicht sein, daß Gott eine unendlich reichlich fließende Gnadenquelle eröffnet und dabei dann diese Gnadenquelle, damit die Menschen nicht gar so viel bekommen, einschränkt. So ist also die Gnadenfrucht der heiligen Messe eine unbeschränkte? Keineswegs.

Sie ist vor allem (*intensive*) beschränkt durch die Disposition des Empfängers und zwar nach allen Richtungen hin. Der *fructus satisfactorius* kann nicht empfangen werden, solange die Sünde noch nicht bereut und verziehen ist. Der *fructus impetratorius* nicht dort, wo böser Wille der Gnade widerstrebt. Nur insofern durch das heilige Opfer Gott geehrt und ihm Dank gesagt wird, kann das heilige Opfer nie ohne die Frucht unendlichen Wohlgefallens von seiten des himmlischen Vaters bleiben, weil es ja immer das Opfer des eingeborenen Sohnes ist.

Die persönliche Disposition kann bei den einzelnen von Tag zu Tag gesteigert oder auch vermindert werden. Die Aufnahmefähigkeit des Menschen bietet, wenn es so erlaubt ist zu reden, Maß und Schranke für die göttliche Gnade. Ein weiteres Resultat werden wir erlangen, wenn wir die Natur und Wirkungsweise des Opfers näher ins Auge fassen.

Das heilige Messopfer ist zunächst in jener Ordnung der Dinge, welche die göttliche Barmherzigkeit beschlossen hatte, um den Menschen zu einem übernatürlichen Ziele nach dem Falle wieder aufzurichten, nur Mittel zum Zwecke, allerdings das umfassendste, gewaltigste Mittel zum Zwecke der Erlösung des Menschengeschlechtes. So war das Opfer am Kreuze das einzig wirksame Mittel der Erlösung. Selbst dieses Opfer erreicht seinen Zweck nicht bei allen und erreicht seinen Zweck auch bei den einzelnen nicht so vollkommen, als er erreicht werden könnte. Ohne Zweifel könnte Gott auf ebenso wunderbare Weise wie bei St Paulus jeden widerspenstigen Willen bekehren. Er tut es nicht. So groß wir von den Wirkungen des

Kreuzesopfers auch denken mögen, es werden weder in der physischen Ordnung Wunder gewirkt durch die Kraft dieses heiligen Opfers, noch auch in der Gnadenordnung über jene Grenzen hinaus Erfolge gleichsam erzwungen, welche der unerforschliche Rathschluß Gottes festgelegt hat. Es waltet ein höherer Rathschluß auch über der Wirksamkeit des heiligen Meßopfers und Kreuzesopfers. Deshalb betet der Gottmensch selbst vor der blutigen Darbringung des erlösenden Opfers (Jo 17, 16): *Manifestavi nomen tuum hominibus, quos dedisti mihi de mundo*; und v. 9: *Ego pro eis rogo; non pro mundo rogo, sed pro his, quos dedisti mihi, quia tui sunt*.

Dasselbe Geheiß verkündet der heilige Apostel (Rom 11, 5): *Sic ergo et in hoc tempore reliquiae secundum electionem gratiae salvae factae sunt*, und schließt gegen Ende des gedanken schweren Kapitels mit dem Ausruf (v. 33): *O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei: quam incomprehensibilia sunt iudicia eius, et investigabiles viae eius!*

Wir können ähnlich vom heiligen Opfer sagen, wie St Thomas (2, 2 qu. 83 a. 2) vom Gebete sagt, selbstverständlich aber nur, indem wir dem heiligen Opfer eine weit höhere Kraft zuschreiben: *non enim propter hoc oramus, ut divinam dispositionem immutemus, sed ut id impetremus, quod Deus disposuerit per orationes esse implendum; ut scilicet „homines postulando mereantur accipere, quod eis Deus omnipotens ante saecula disposuit donare. ut Gregorius dicit Dial. I. 1 c. 8.“¹⁾*

Opfer, Sakramente und Gebet sind in diese Ordnung der allgütigen Vorsehung Gottes eingegliedert. Das Opfer des neuen Bundes nimmt unter den dreien eine Mittelstellung ein. In Bezug auf die Gewalt, mit der es wirkt, ist es den heiligen Sakramenten, insbesondere der heiligen Kommunion vergleichbar; in Bezug auf die Art und Weise, wie es wirkt, ist es dem Gebete ähnlich. Die Sakramente wirken Gnade, das Opfer wirkt Erhörung, aber mit der unendlichen Würdigkeit Jesu Christi. Diese Lehre ist allen Theologen gemeinsam. Bellarmin (de Missa l. II. c. 4) sagt sehr gut: *„Sicut oratio ex se et ex proprio officio impetratoria est, sic etiam sacrificium, quod est quaedam oratio, ut sic dicam, realis, non verbalis, proprie impetratorium est.“* Hurter sagt in seinem *Comp. theol. dogm.* (III^s pag. 386): *„Statuimus hoc sacrificium ex parte Christi modo non esse meritorium et satisfactorium, cum ipse non amplius sit in statu viae.“* Ähnlich wie Bellarmin drückt sich Billot aus (de sacr. missae § 1, V. p. 532): *„Oblatione sacrificii tamquam exercita quadam imploratione suae beneficentiae exoratus Dominus gratiam et donum poenitentiae concedens crimina et peccata etiam ingentia dimittit, ut docet Tridentinum sess. 22. c. 2.“*

¹⁾ Ähnliches de veritate q. 6 a. 6.

In der Natur der *impetratio* liegt es aber sicherlich, daß die Erhörung immer, so würdig auch der Flehende ist, in das freie Ermessen Gottes, von dem man die Erhörung erwartet, nach ihrem Maß, ihrer Zeit und allen Umständen gestellt ist. Das stimmt sehr gut zu dem, was oben gesagt worden ist von der Einordnung der Wirksamkeit des heiligen Opfers in die Ordnung der göttlichen Gnade.¹⁾

Eine neue Seite der Wirksamkeit des heiligen Meßopfers insbesondere lernen wir kennen, wenn wir dessen Verhältnis zum Kreuzesopfer ins Auge fassen. Im heiligen Meßopfer wirkt Jesus Christus selbst keine neuen Verdienste mehr, sondern die durch das Kreuzesopfer erworbenen Verdienste werden verteilt. Die Wirksamkeit des heiligen Meßopfers tritt ergänzend hinzu zu der Wirksamkeit des Kreuzesopfers, indem durch das heilige Meßopfer die am Kreuze durch Christus, unseren ewigen Hohenpriester erworbenen Verdienste den einzelnen zugewendet werden. Schon daraus folgt, daß nicht die ganze Frucht des Kreuzesopfers, nicht der ganze Schatz der Verdienste nach seinem vollen Wert auf einmal ausgegeben werden soll. Sonst wäre nur eine einmalige oder höchst seltene, nur an einem Orte stattfindende Darbringung des heiligen Meßopfers notwendig, oder noch besser: ein eigenes liturgisches Opfer zur Verteilung der am Kreuze erworbenen Verdienste wäre ganz überflüssig. Dann könnte ja mit dem Hauptopfer (*sacrificium constitutivum Novi Testamenti*) auch die Verteilung selbst vorgenommen sein. Die besondere Art der *impetratio* durch ein Opfer, welches den Menschen die **Verteilung** bereits vorhandener Verdienste bringen muß, erfordert schon eine von der unendlichen Weisheit Gottes vorgenommene Begrenzung der zu empfangenden Gnaden nach Rücksichten, die uns freilich nicht gerade zugänglich sind. Verteilung erfordert Zuwendung an einzelne Personen, für einzelne Zwecke.

Damit trifft ganz herrlich zusammen, daß unsere Altäre beständig verklärt sein sollen durch ein immerwährend darzubringendes Kultopfer — das Opfer der heiligen Messe. Nichts ist da natürlicher, als daß jedesmal durch die Darbringung des heiligen Meßopfers besondere Gnadenfrüchte im Paradiese der heiligen Kirche zur Verteilung gelangen. Dann darf aber nicht durch einmalige Darbringung des Opfers alles für uns erreicht sein, was wir an leiblichen und geistigen Gütern, Nachlassung von Sündenstrafen usw. bedürfen. Auch der andere Grund, der hiermit zusammenhängend von den Theologen oft geltend gemacht wird, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Wenn das Opfer des Neuen Bundes und seines vollkommenen Kultes oft, ja täglich und an allen Orten vom Aufgange bis zum Niedergange dargebracht werden soll, dann muß in dieser Darbringung des heiligen Opfers selbst ein Sporn liegen, der auch minder

¹⁾ Vergl. Kardinal Bona (de sacrif. m. cap. I. § 3.) Provenit hoc ex natura impetrationis, quae requirit libertatem in dante.

vollkommene Menschen, die nicht gerade vom höchsten, uneigennützigsten Eifer für Gottes Ehre entflammt sind, antreibt, dem hochheiligen Opfer oft beizuwohnen. Das geschieht, wenn wir nicht bei jeder heiligen Messe die ganze Frucht, sondern nur je nach unserer Disposition, nach den Umständen, nach den verborgenen Anordnungen Gottes eine sicherlich reichliche, aber doch der Vermehrung, der Ausdehnung fähige Frucht empfangen. Es muß dann ebenso jedem daran gelegen sein, für sich durch besondere Teilnahme am heiligen Opfer oder durch die besonders für sich gemachte Applikation des Priesters möglichst oft und reichliche Frucht zu empfangen. Es wird dann wohl angenommen werden müssen, daß diese Frucht von einzelnen reichlicher der Regel nach empfangen wird, als von mehreren zugleich.

Wie es in der Natur der *impetratio* liegt, daß eine öftere Wiederholung, eine dem einzelnen gewidmete Darbringung im allgemeinen fruchtbringender, ergiebiger sei als nur eine einmalige Opferbitte, so liegt es in der Natur eines Opfers, welches Verteilung und Zuwendung zum Zwecke hat, daß es für einzelne dargebracht mehr Frucht bringt, als wenn es für viele zugleich dargebracht wird, auch wenn es in sich die Kraft besitzt, nicht nur vielen, sondern allen zugleich in allen Anliegen zu helfen.

Ein Moment bedarf noch besonderer Berücksichtigung. Die Kirche lehrt uns in ihren Gebeten, daß das heilige Messopfer für alle ihre Kinder und deren Anliegen dargebracht wird (*fructus generalis* oder *generalissimus*). Diese Frucht können wir, obwohl die Theologen in Einzelheiten recht verschiedener Meinung sind,¹⁾ nach den begleitenden und erklärenden Worten der Kirche kaum anders auffassen, als daß auch sie den *finis eucharisticus*, *latreuticus*, *impetratorius*, *propitiatorius* umfaßt und nach allen Seiten hin wirkt.

Der *fructus generalis* kann nicht vom Priester ausgeschlossen werden; es ist die *Intentio*, die Christus der Herr, das Lamm, welches geschlachtet wird, vom Anbeginn der Welt selbst gemacht hat und welche die Kirche jedem, der den priesterlichen Charakter und das priesterliche Amt empfängt, vorschreibt. Der Priester muß den Willen haben, nach der Meinung des Herrn das heilige Opfer darzubringen; denn das priesterliche Amt ist wesentlich Stellvertretung. Dem stellvertretenden Priester nun ist es von der Güte des Herrn gestattet, daß er nach seinem eigenen Urteil und Wunsch für besondere Anliegen noch das heilige Messopfer darbringen könne.

Der gütige Gott verfährt ähnlich, nur noch unendlich herablassender, wie ein reicher, vornehmer Herr, der, um seinem Verwalter sein Vertrauen zu zeigen, außer den Geldern, die zur guten Verwaltung seiner Güter notwendig sind, auch noch täglich eine bestimmte Summe zur Verfügung stellt, die er nach seinem Gutdünken verwenden oder verteilen kann. Die Kirche lehrt durch ihre immerwährende

¹⁾ Bgl. Bühr^s (1892) S. 159, 1.

Praxis, wie durch Verwerfung des oben angeführten Satzes der Synode von Bistotja, daß die so gemachte Applikation des Priesters nicht umsonst ist und nicht ohne ihre besondere Frucht bleibe. Wenn nun der Priester durch seine Applikation für alle ebensoviel jedem erlangen könnte, wie durch eine besondere Applikation für einen einzelnen, dann müßte, so schließen die Theologen in großer Zahl, das Beispiel der Heiligen, ja ein Gebot der Kirche uns antreiben, immer für alle Anliegen zu applizieren, um ein immenses *lucrum cessans* zu verhüten.

Aber noch eine andere Schlußfolgerung müssen wir aus den (angenommenen falschen) Prämissen ziehen. Entweder bliebe diese allgemeine Applikation ohne Frucht, oder der Priester könnte die Gesamtfucht der heiligen Messe *ex opere operato* durch seine Intention erhöhen, oder mit anderen Worten: Jene Gnade, welche Christus selbst durch seine Darbringung erreicht, könnte vermehrt werden in ihrer Gesamtheit durch die bloße Zuwendung des Priesters. Das erscheint aber unglaublich, weil es der Würde und dem Verdienste des höchsten Priesters und Gottes Sohnes nicht entsprechend erscheint. Anders liegt die Sache, wenn die Kirche lehrt, daß der Priester als sekundäre Person einen gewissen Spielraum hat in der Zuwendung besonderer Opferfrüchte. Es entspricht auf das schönste dem Verfahren unseres grundgütigen Erlösers, seinem Herzen voll goldener Liebe, welche er durch möglichst viele Kanäle und auf möglichst vielfache und reichliche Weise den Menschen mitteilen möchte. Aber es wird wohl nicht anders denkbar sein, als daß nur in abgegrenztem Spielraum sich diese freie Zuwendung des Priesters betätigen kann. So enthält die Applikation des Priesters immer ein menschliches Moment.¹⁾ Der Priester ist nicht allwissend und kann deshalb objektiv ganz unwirksame Intentionen machen: er kann für Heilige und für Verdammte zelebrieren. Er kann sogar *bona fide* im heiligen Opfer für sich und andere Gaben erslehen, die keinen Nutzen, sondern großen Schaden stiften würden. So ist der Priester auch nicht allmächtig im Reiche der Gnade, sondern nur ein Werkzeug des Allmächtigen, der zu seiner Zeit und am rechten Ort und in rechtem Maße gibt. Deshalb gibt es viele Priester, damit vielen Bedürfnissen vieler Seelen durch Darbringung des heiligen Opfers abgeholfen werden kann und in tausenden von Kanälen aus dem großen Strome der durch Christus erworbenen Gnade sich Segen über die Menschen ergieße.

Somit ist sicher, daß die Frucht der heiligen Messe außer der persönlichen Disposition noch andere Voraussetzungen hat, die Gott nach seiner unendlichen Weisheit kennt und dem großen Werke der Heiligung der Menschheit einordnet. Wesentlich ist diese Wahrheit dadurch festgestellt, daß wir sagen müssen: das Opfer bewirkt nicht Gnade, sondern ersleht sie, und daß demgemäß alles, was über die

¹⁾ Der hl. Thomas betont diesen Umstand in der S. th. 3, qu. 79 a. 5.

Wirkungsweise des Gebetes gilt, in analoger Weise auch mit einigen Aenderungen, die sich namentlich auf das unendlich würdige Opfer des Neuen Bundes beziehen, angewendet werden muß.

Wohl kann es sein, wenn wir obige Grundsätze annehmen, daß jemand im Vereine mit anderen gerade soviel Frucht aus der heiligen Messe unter besonderen Umständen zieht, wie sonst für sich allein. Es mag sein, daß der Herr zu Zeiten allgemeiner Noth oder Verfolgung, wo die Darbringung des heiligen Opfers vielfach gehindert ist, rascher und reichlicher in weit ausgedehnterem Maße erhört, als sonst. Die Opfergabe ist solcher Erhörung wert. Vielleicht läßt er manche laue, weltstüchtige Reiche, die mehr aus Eitelkeit als aus lebendigem Glauben das heilige Opfer für sich darbringen lassen, nach Monaten leerer ausgehen, als einen armen Familienvater, der seine Sparpfennige darbietet, damit doch einmal im Jahre für seine Familie das heilige Opfer besonders dargebracht werde. Esurientes implevit bonis, et divites dimisit inanes.

Gerade die impetratio läßt ihrer Natur nach das subjektive und das objektive Moment zusammenwirken und so wird das heilige Meßopfer allen Bedürfnissen gerecht; es ist manchen eine leere Zeremonie, anderen eine reiche, oft eine überfließende Quelle, immer aber Gott eine unendliche Ehre, der leidenden und streitenden Kirche ein unererschöpflicher Trost, ein unbegrenzter Reichtum.

Die Idee des katholischen Priestertums.

Von P. Tezelin S. A. L. S. O. Cist.

Wer sich über die Würde und Bestimmung des Priestertums verbreiten will, muß vor allem dessen Idee richtig ins Auge fassen. Was ist Idee? Unter Idee versteht man gemeinlich das Wesen eines Dinges. Dieses ist ewig und unveränderlich und schwebt in allen Beziehungen der Seele als Urbild vor. Je mehr nun ein Ding an seiner Idee Anteil hat, desto vortrefflicher ist es; je weiter es sich jedoch von der Reinheit und Klarheit der Idee entfernt, desto unvollkommener und ungenügender wird es und muß es notwendigerweise sein. Die Ideen sind deshalb der einzig gültige Maßstab, woran in allen Vorfällen und Verhältnissen mit Zuverlässigkeit geprüft und erkannt werden kann, was dem Wesen eines Dinges angemessen oder widersprechend, was somit gut oder böse sei.

Die richtige Idee vom Priestertum wird demnach in stand setzen, alles, was sich nur zufällig mit demselben verbunden hat und mehr geeignet ist, den göttlichen Glanz zu trüben als seine Würde und Vortrefflichkeit hervorzuführen und zu erhöhen, vorerst von ihm zu entfernen und dann seine erhabene Bestimmung in einem Lichte aufzuzeigen, daß es von niemand, der nicht etwa bereits alle Empfänglichkeit für Gott und göttliche Dinge verloren hat, mißkannt